



Nach einer Gesamtsanierung wird die Villa Langmatt im Mai 2026 wiedereröffnet. Rechts Werke von Paul Cézanne und Claude Monet in der Gemäldegalerie.

BILDER RACHEL BÜHLMANN, SEVERIN BÜGLER / CH MEDIA

## Ein Juwel für alle

Karl Moser hat in Baden eine stattliche Villa gebaut, die heute hochkarätige Impressionisten beherbergt

HUBERTUS ADAM, BADEN

Das umfangreiche Schaffen von Karl Moser (1860–1936) schlägt den Bogen vom Historismus über die Reformarchitektur der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bis hin zur Moderne. Von 1915 bis 1928 lehrte er an der ETH Zürich, wobei er eine junge Architektengeneration auf dem Weg zum Neuen Bauen unterstützte. Und es verwundert nicht, dass er zwischen 1928 und 1930 die neu gegründeten CIAM (Congrès Internationaux d'Architecture Moderne) präsiidierte, in welchen sich die wichtigsten Vertreter der internationalen Architekturavantgarde versammelten.

Von Moser stammen so bedeutende Bauten wie das Kunsthaus Zürich oder das Kollegiengebäude der Universität Zürich – und in Basel der Badische Bahnhof oder die als Sichtbetonkonstruktion aus dem Jahr 1928 bahnbrechende Kirche St. Antonius.

Tätig war Moser auch in seinem Geburtsort Baden. Hier errichtete er zwischen 1895 und 1897 eine Villa für Walter Boveri, 1891 Mitbegründer des Elektrotechnikkonzerns Brown, Boveri & Cie.. Die übrigen Mitglieder aus der Direktionsetage zogen nach: Für Charles E. L. Brown baute Moser die Villa Römerburg, für dessen Bruder Sidney, den technischen Leiter des Konzerns, die Villa Langmatt und schliesslich für den Finanzdirektor Jakob Conrad Baumann die Villa Burghalde.

Sidney Brown, vor allem aber seine Frau Jenny, waren kunstsinnig und erwarben eine hochkarätige Sammlung von Gemälden des Impressionismus. Die Villa, 1901 fertiggestellt, bot nicht genug Hängefläche, und so erstellte Karl Moser 1906 einen Galerieanbau. Bis 1988 blieb das auf einem Abhang oberhalb der Limmat von einem Park umgebene Ensemble Langmatt im Familienbesitz und wurde anschliessend im Zusammenwirken mit der Stadt Baden in eine Stiftung übergeführt.

Zwei Jahre später öffnete die Villa als Museum, seither sind Wohnräume und Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich. Der Geburtsfehler der Stiftung bestand allerdings in einem zu geringen Stiftungskapital: Die jährlichen Erträge konnten die Defizite des Betriebs nicht kompensieren und verhinderten nötige Sanierungsmassnahmen. Die Abwärtsspirale, die zu einer Schliessung des Museums zu führen drohte, nahm eine solche Dynamik auf, dass man gegensteuern musste.

### Werke von Cézanne versteigert

«Zukunft Langmatt – Juwel für alle» hiess ein 2020 vorgelegtes Konzept des Zürcher Kulturunternehmers Martin Heller, das die Grundlage für die Sanierung der Stiftung und des Gebäudes bildete. In der Konsequenz führte das zur umstrittenen Versteigerung von drei Werken Paul Cézannes 2023 bei Christie's in New York.

Durch den Erlös von 40 Millionen Franken ist der Betrieb des Museums auf Basis der Rendite für die Zukunft gesichert. Stadt und Kanton sorgten für die Instandsetzung der Villa. Das Zürcher Architekturbüro Ernst Niklaus Fausch gewann 2021 den diesbezüglichen Wettbewerb.

Ein Besuch in der leeren Langmatt – Mobiliar und Kunstwerke kehren erst demnächst zurück, die Wie-

Der Charme der Langmatt besteht darin, dass man sich wie als Gast bei den einstigen Bewohnern fühlt.

dereröffnung findet am 9. und 10. Mai statt – zeigt, wie die Architekten vorgegangen sind. Die höchste Eingriffstiefe erfolgte im früheren Ökonometrakt, der mit einem Vorbau leicht erweitert wurde. Hier finden sich nun Réception, Shop und Garderoben. Die Deckenuntersichten wirken wie Baldachine, die Einbaumöbel der Innenarchitektin Verena Frey bleiben abstrakt und stimmen doch mittels Materia-

lität und Farbigkeit auf die Raumwelten der Villa ein.

Direkt gegenüber hat das Architekturbüro Ernst Niklaus Fausch anstelle des früheren Verwalterhauses von 1970 einen transparenten Pavillon errichtet. Blickt man auf den Grundriss, so bildet er gewissermassen das Pendant zur Gemäldegalerie im Westen – mit dem Unterschied, dass er ein separates Volumen darstellt: Mit seinem auskragenden Dach nähert er sich der Villa, ohne diese aber zu berühren.

### Joker der Intervention

Der massive Sockel setzt sich an beiden Längsseiten in plastisch modellierten Sitzbänken fort, darüber erhebt sich die Stahl-Glas-Konstruktion mit einer perforierten und spiegelnden Dachunterseite. Innen und Aussen verzahnen sich optisch, Park, Museum und Pavillon kommen zusammen.

Der Neubau ist so etwas wie ein Joker der Intervention, weil er Flexibilität ermöglicht. Er kann für Vernissagen und Veranstaltungen genutzt, aber auch fremdvermietet werden und unterstützt somit das Konzept des «Juwels» für alle, indem er eine weitere Öffnung des Museums ermöglicht.

Von dem geschickt in den Verbindungsbereich zwischen Wohn- und Ökonomiebereich integrierten Lift abgesehen, liessen die Architekten bei der Sanierung der Villa höchste Rück-

sicht walten, so dass Besucher, die mit dem Gebäude vertraut sind, nur wenige Unterschiede erkennen mögen. Die ursprüngliche, an Konzepten des britischen Arts and Crafts Movement angelehnte Ausgestaltung der Innenräume durch Karl Moser hat sich leider nur in Bibliothek und Gemäldesaal des Galerieanbaus erhalten.

Prägend für die übrigen Räume ist die Umgestaltung aus den 1920er Jahren. Die Browns waren Avantgarde beim Aufbau ihrer Kunstsammlung, für die Überformung ihrer Wohnräume gilt das nicht. Doch das nicht eben geschmackssichere Allerweltsfranzösisch, das manche Wandgestaltung prägt, bildet eine Zeitschicht, die mittlerweile ebenfalls Schutz geniesst.

Wo die Räume komplett verändert waren, hat das Architekturbüro Ernst Niklaus Fausch Farbfassungen erfunden, die irgendwo im Bereich Grün-Beige-Grau rangieren und die Kontinuität der Raumfolgen spürbar werden lassen. Durch die Verlagerung von Büros ins Dachgeschoss konnte mehr Platz für die Kunst gewonnen werden.

Wunschscenarien wie die Öffnung der einstigen Lichtdecke im Galeriesaal oder die Klimatisierung der Räume nach Museumsstandard liessen sich allerdings nicht erfüllen. Aber der Charme der Langmatt besteht ja auch darin, dass man sich nicht wie in einem Museum, sondern wie als Gast bei den einstigen Bewohnern fühlt.